

Georg Franz X. Schwager/
Matthias Waldmann (Hrsg.)

FASZINIERENDES PRIESTERTUM

Eine Sammlung geistlicher Werke
des Bischofs Georg Michael Wittmann

Exerzitienvorträge für Priester und Priesteramtskandidaten
Nutzen des Breviergebetes
Sendschreiben über die geistliche Kleidung



PATRIMONIUM-VERLAG 2016

IMPRESSUM

1. Auflage 2016



© PATRIMONIUM-VERLAG

In der Verlagsgruppe Mainz

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Erschienen in der Edition »PATRIMONIUM THEOLOGICUM«

Patrimonium-Verlag

Abtei Mariawald

52396 Heimbach/Eifel

www.patrimonium-verlag.de

Herstellung und Vertrieb:

Druck & Verlagshaus Mainz GmbH

Süsterfeldstraße 83

52072 Aachen

www.verlag-mainz.de

Abbildungsnachweise (Umschlag):

Titelseite: »Priests Walking In Rome« –

www.catholiccompany.com/getfed/power-catholic-priest-writer-spends-day-wearing-cassock/

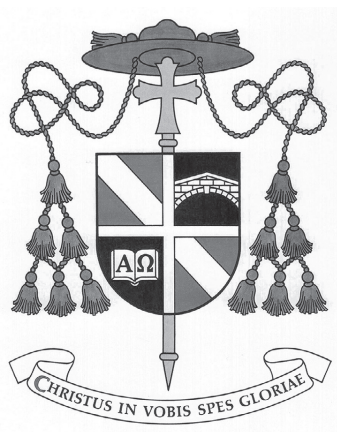
Innere Umschlagsseiten: Marianne Müller (Photographien)

ISBN-10: 3-86417-054-0

ISBN-13: 978-3-86417-054-6

*Gewidmet allen, die sich um die Heiligung
des katholischen Priestertums bemühen.*

Geleitwort von Dr. Rudolf Voderholzer Bischof von Regensburg



Die Persönlichkeit des im Ruf der Heiligkeit verstorbenen Regensburger Bischofs Georg Michael Wittmann (1760-1833) verdient es, in weiten Kreisen unseres Bistums, aber auch darüber hinaus bekannt zu werden. Sein weit blickender und selbstloser Einsatz zur Linderung der allgemeinen Not als Dompfarrer in der Zeit der napoleonischen Kriege, seine unermüdliche Sorge um die Bildung der Kinder als Wegbereiter des Ordens der Armen Schulschwestern und geistlicher Führer der Ordensgründerin, der seligen Mutter Theresia von Jesu Gerhardinger, und sein vorbildliches Wirken als Regens des Priesterseminars bei der Formung der Priester zu treuen Hirten der Kirche machen ihn bis heute zu einem wahren Zeugen Christi. So freut es mich, dass mit dieser Publikation wieder bedeutende Texte, die uns das Denken und die geistliche Tiefe dieses Bischofs nahe bringen, von neuem zugänglich gemacht werden. Mögen sie

zu einer Vertiefung der priesterlichen Spiritualität beitragen.

Wittmanns Grundlagen des geistlichen Lebens sind zeitlos. So erkennt man aus seinen Vorträgen für Exerzienten der Priesteramtskandidaten und seinen Ausführungen während der dreitägigen Exerzienten für den Regensburger Diözesanklerus in den Jahren 1827, 1828 und 1831 – für die beiden Letzteren verfasste Bischof Johann Michael Sailer beachtenswerte Einleitungen – seine große Liebe zur Heiligen Schrift und sein stetes Bemühen um Vervollkommnung des christlichen Lebens in Angleichung an den menschgewordenen Sohn Gottes.

Der Bischof ist der erste Betende seiner Diözese. Von diesem Grundsatz war auch Georg Michael Wittmann getragen. Seine Abhandlung über den »Nutzen des Breviergebetes« will bis heute Ermutigung sein zur treuen Verrichtung des Stundengebetes als dem offiziellen Gebet der Kirche, trotz aller übrigen seelsorgerlichen Verpflichtungen, von denen er selbst als langjähriger Pfarrer der damals größten Pfarrei des Bistums überhäuft war. Wittmann bietet ein unübersehbares Loblied auf die Psalmen, in denen er alle Stimmungen des Herzens ausgedrückt sieht: »Hier ist ausgedrückt das Gefühl der himmlischen Liebe, Geduld und Sehnsucht, das in allen Jahrtausenden gleich mit David aus menschlicher Brust nach Gott ruft«. Mit seiner Feststellung: »Gott sieht nicht auf die Schönheit der Form, der Worte, des Ausdruckes, mit welchen wir beten, sondern auf die Reinheit des Herzens, Einfalt der Seele, auf unsere Liebe und den gehorsamen, demütigen Sinn, in dem wir beten« zeigt er Priestern und Weltchristen in gleicher Weise jene Haltung, mit der wir uns Gott im Gebet nähern sollen.

Wittmanns Sendschreiben über die geistliche Kleidung schließlich dürfen wir als deutlichen Hinweis auf ein mutiges und auch im Äußeren erkennbares Zeugnis der Priester und gottgeweihten Personen zu Jesus Chris-

tus und der Kirche entgegennehmen, das in einer Zeit des kulturellen Wandels notwendiger erscheint denn je.

Mein Vorgänger auf der Kathedra des heiligen Wolfgang, Erzbischof Dr. Michael Buchberger, eröffnete durch die Prima Sessio im Jahr 1955 den Seligsprechungsprozess für den Diener Gottes. Möge der Kirche von Regensburg bald die Gnade geschenkt werden, Bischof Georg Michael Wittmann zur Ehre der Altäre erhoben zu sehen durch päpstliche Anerkennung des heroischen Tugendgrades und einer auffallenden Gebetserhörung.

Regensburg, am 31. Oktober 2015,
dem Hochfest des hl. Wolfgang

+ Rudolf Voderholzer

Bischof von Regensburg

Vorwort

Der im Ruf der Heiligkeit verstorbene Regensburger Bischof Georg Michael Wittmann (1760–1833) war unbestritten ein großer Kenner priesterlichen Lebens und Dienstes. Als langjähriger Regens des Priesterseminars, als unermüdlicher Seelsorger der Dompfarrei, als Generalvikar und Weihbischof – um nur seine wichtigsten Ämter und Aufgabenfelder zu benennen – kannte er aus eigener Erfahrung Höhen und Tiefen geistlicher Berufung und Seelenführung.

Aus der Sorge für die rechte Amtsführung seiner Mitbrüder und ebenso der Gestaltung einer authentischen priesterlichen Lebensführung in einem Geist, wie ihn die Kirche von jeher wünscht, wandte sich Wittmann in Wort und Schrift an den Klerus seiner Zeit.

Die in diesem Band vorgelegten, von Michael Sintzel (1804–1889), einem der treuesten Schüler Wittmanns, zusammengetragenen und herausgegebenen Exerzitienvorträge an Priesteramtskandidaten aus dem Jahr 1817 sowie seine Vorträge an Priester aus den Jahren 1827, 1828 (mit Einleitung von Bischof Johann Michael Sailer) und 1831 (ebenfalls mit Einleitung von Bischof Johann Michael Sailer) verdienen eine neue Edition¹. Wie der

1 Grundlage der vorliegenden Edition bildet die Herausgabe der Exerzitienvorträge Wittmanns aus dem Jahr 1845 (Straubing, Verlag der Schorner'schen Buchhandlung) unter dem Titel: *Des gottseligen Bischofes G. Michael Wittmann Exercitien für Priester und Priesteramtskandidaten. Neu herausgegeben von Michael Sintzel*. Der Band umfasst folgende Abhandlungen: Vorträge bei den Exercitien der Kandidaten der Theologie für den Eintritt in das Bischöfliche Klerikal-Seminar und für die niederen Weihen zu Regensburg im Jahre 1817; Skizze der Vorträge bei den dreitägigen Exercitien des Regensburger Diözesan-Klerus im Jahre 1827; Vorträge bei den dreitägigen Exercitien im Jahre

Leser feststellen wird, sind die in ihnen geäußerten Gedanken über priesterliche Spiritualität und seelsorgerlichen Einsatz der Geistlichen trotz aller zeitbedingten Bezüge Wittmanns dennoch von zeitloser Gültigkeit. Sie offenbaren eine Tiefe, wie sie nur aus einer echten Gottverbundenheit und inneren Lauterkeit des Wesens hervorgehen kann, so wie Georg Michael Wittmann sie selbst vorgelebt hat, und die deshalb auch das innere Leben des Priesters von heute, seine Motivation und seine Treue zu der mit der Weihe übertragenen Sendung zu bereichern und zu festigen vermag.

Zusammen mit den Exerzitienvorträgen Georg Michael Wittmanns werden hier zusätzlich zwei seiner Beiträge publiziert, welche keineswegs unbedeutende Weisungen für das geistliche Leben und das Erscheinen des Priesters in der Öffentlichkeit enthalten. Diese beiden Schriften Wittmanns sollen dem interessierten Leser ebenfalls wieder zugänglich gemacht werden. Es handelt sich um Wittmanns Abhandlung über das Breviergebet und sein Schreiben über die geistliche Kleidung². Das Be-

1828; Vorträge bei den dreitägigen Exercitien des Regensburger Diözesan-Klerus im Jahre 1831. Darüber hinaus finden sich dort ein Anhang an die Exerzitienvorträge Wittmanns unter dem Titel: Betrachtungen über die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi sowie die im Jahr 1849 herausgegebenen Neun Predigten über die vier letzten Dinge des Menschen nebst zwei Charfreitags-Predigten, Acht Predigten über die Unvollständigkeit unserer Buße und Sieben Predigten über die Standespflichten der Christen. – Zur Einordnung der Exerzitienvorträge Wittmanns siehe auch: Gerhard B. Winkler, Georg Michael Wittmann (1760–1833). Bischof von Regensburg zwischen Revolution und Restauration, Regensburg 2005, S. 225 ff. und S. 298 ff. – Zur Person Michael Sintzel s. S. 349.

- 2 Die vorliegende Neuedition stützt sich dabei auf die in Landshut 1834 im Verlag der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung (G. J. Manz) erschienene Ausgabe: Ueber den moralischen Nutzen des Breviergebetes. Aus dem Lateinischen übersetzt. Nebst einem (bisher ungedruckten) Liede, und Sendschreiben über die geistliche Kleidung von Michael Wittmann, Subregens des bi-

ten des Breviers – nach dem II. Vatikanischen Konzil wird dafür bevorzugt der Begriff »Stundengebet« verwendet – und das Tragen des geistlichen Gewandes werden auch heute vom Priester gefordert und von der Kirche vorgeschrieben. Der Codex des kanonischen Rechtes (CIC) aus dem Jahr 1983 handelt davon unter den »Pflichten und Rechten der Kleriker«. Dabei ist zu beachten, dass diese Forderungen des CIC nicht gesondert angeführt sind. Sie stehen dort, wo er die Kleriker in ihrer Lebensführung »in besonderer Weise zum Streben nach Heiligkeit verpflichtet« (can. 276 § 1/CIC 1983). Zu den Voraussetzungen und Hilfsmitteln dafür zählt er u. a. die Verrichtung des »täglichen Stundengebetes« (vgl. can. 276 § 2 Absatz 3°). In can. 284/CIC 1983 verpflichtet die Kirche den Kleriker darüber hinaus auch zum Tragen einer geziemenden kirchlichen Kleidung.

Die Überlegungen Georg Michael Wittmanns zu beiden Themen bieten daher einen aktuellen Bezug und wollen die Priester und Kleriker in ihrer Pflicht des Stundengebetes und des Tragens des geistlichen Gewandes stützen. Sie können eine neue Wertschätzung des Breviers und des geistlichen Kleides fördern. Zugleich helfen sie, die diesbezüglichen Weisungen der Kirche treu zu befolgen, zum eigenen Nutzen und im Sinn des öffentlichen Zeugnisses für Christus und die Kirche.

An dieser Stelle gilt ein besonderes Wort des Dankes S. Exzellenz, dem Hwst. Herrn Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer, für sein Wort des Geleites und sei-

schöflichen Klerikalseminars zu Regensburg, und Professor der Heiligen Schrift und orientalischen Sprachen auf dem Lyzeum, nachher Bischof von Regensburg. Mit einer Vorerinnerung und Anmerkungen begleitet von dem Herausgeber der Werke des heiligen Kirchenvaters Johannes Klimakus. – Zur Einordnung der beiden Abhandlungen über Brevier und geistliche Kleidung siehe auch: Gerhard B. Winkler, Georg Michael Wittmann (1760–1833). Bischof von Regensburg zwischen Revolution und Restauration, Regensburg 2005, S. 208 ff. und S. 284 ff.; S. 287 f.

ne Ermutigung zum priesterlichen Dienst. Dank sage ich Hwst. Herrn Univ.-Professor em. Prälat Dr. Ludwig Mödl sowie Herrn Professor Dr. Veit Neumann – beide begleiten seit vielen Jahren die Wittmann-Forschung mit großem Interesse und Wohlwollen – für ihre Einführungen zu den Exerzitienvorträgen wie auch zu den beiden Abhandlungen über Breviergebet und geistliche Kleidung. Dank schulde ich Herrn Dipl.-theol. Matthias Waldmann, der mich bei der Herausgabe dieser Publikation mit seinem Fleiß und großem Engagement in seiner Freizeit tatkräftig unterstützte. Danken möchte ich vor allem auch meiner Schwester, Frau Studienrätin (RS) i. K. Marianne Cäcilie Schwager, für das Lektorat sowie Frau Christine Zankl und Frau Christa Hummel für die digitale Erfassung des Textes. Ein ganz besonders herzliches Vergelt's Gott aber gebührt Herrn Georg Feßlmeier und seiner Familie für die finanzielle Unterstützung dieser Edition. Ohne diese Hilfe wäre die Herausgabe des Bandes nicht möglich gewesen.

Das Grundanliegen Georg Michael Wittmanns war die innere Formung und Gleichgestaltung des menschlichen Priesters mit dem göttlichen Hohenpriester Jesus Christus. In seinen Exerzitienvorträgen, in seinen Abhandlungen über das Breviergebet und das geistliche Gewand zeigt er uns einen Spiegel, in dem sich der Priester, aber nicht nur er, sondern im Letzten jeder gläubige Christ betrachten kann und soll. Wie steht es mit unserer Bußgesinnung, mit unserem Glauben und mit unserem Vertrauen, dass unser persönliches Leben und das Wirken der Kirche in Gottes Händen liegen, ja trotz aller gegenteiligen Erfahrung durch die Wechselfälle der Geschichte letztlich doch von Christus geleitet werden? Manches wird ob des hohen Anspruchs Wittmanns auf den ersten Blick vielleicht zu radikal und unnachahmbar erscheinen. Als Anfrage bleibt es dennoch und als Ansporn zu Höherem und Besserem – sagen wir es deutlich – zum

Heiligen. Wittmann war ein Mensch, ein Priester und Bischof, der sein Leben »radikal« in Christus und seiner Sichtweise der Welt mit ihrer Bedeutung vor Gott »verwurzelte«. Von diesem Beispiel können wir nur lernen; dafür wollen wir danken. Mögen alle Leser dieser neuen Edition den Diener Gottes Bischof Georg Michael Wittmann als den schätzen lernen, der er immer war: als einen vorbildlichen und heiligmäßigen Diener Jesu Christi und der Kirche, als begnadeten Seelsorger und geistlichen Begleiter der Menschen in allen Lebenslagen und widrigen Umständen. Möge Bischof Wittmann bleiben, was er in den Augen seiner Zeitgenossen sein durfte: ein »lebendiger Quell des Segens«, eine »Säule«, die »so viel Heiliges getragen, auf die so viel Gutes sich gestützt hat«³.

Regensburg, 22. Januar 2015
(am 255. Geburtstag des Dieners Gottes)

Msgr. Georg Franz X. Schwager
Domvikar
Leiter der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse beim
Bischöflichen Konsistorium Regensburg
Vizepostulator

3 Melchior Diepenbrock, Trauerrede auf den verstorbenen Hochwürdigsten Herrn Georg Michael Wittmann Dr. der Theologie, Bischof von Miletopolis, ernannten Bischof von Regensburg, Domprobst, General-Vikar und Direktor des bischöflichen Klerikal-Seminars, Ehrenmitglied des königl. Bayer. Ludwigs-Ordens gehalten in der Domkirche zu Regensburg bei dem dritten Trauergottesdienst den 2. April 1833, veröffentlicht in: Georg Franz X. Schwager, Bischof Wittmann – Helfer der Bedrängten. Er war ein Erzieher der Priester, ein Freund der Kinder. Kurzbiographie-Novene/Gebete-Gedanken, Regensburg, 2. verbesserte Auflage 2013, S. 112.

Zur Einführung

Vorbemerkung: Der Neuedierung der Exerzitien von Georg Michael Wittmann soll der Text eines Vortrags⁴ vorangestellt werden, der sowohl die Exerzitien wie auch den Menschen und Seelsorger Wittmann charakterisiert. Dadurch wird das Zeitübergreifende der Wittmann'schen Exerzitien deutlich, und die zeitbedingten Aussagen lassen sich aus ihrem Kontext heraus leichter verstehen.

Bischof Georg Michael Wittmann im Spiegel seiner Exerzitien

von Ludwig Mödl

Bewundernswert und verwunderlich zugleich erscheinen einem heutigen Leser die Exerzitienvorträge von Bischof Georg Michael Wittmann, die dieser in den Jahren 1817 für Priesteramtskandidaten und 1827, 1828 und 1831 für Priester gehalten hat.⁵ Zumindest die beiden letztgenannten Kurse hatten den Charakter von Reformveranstaltungen für den gesamten Klerus des Bistums Regensburg.⁶

4 Vortrag bei der Feier zum 175. Todestag am 8. März 2008 in Regensburg – die Redeform wurde im Wesentlichen beibehalten – erstveröffentlicht in KIB188 (2009), 107–111.

5 Vorträge die bei den dreitägigen Exerzitien des Regensburger Diözesan-Klerus in den Jahren 1827, 1828 und 1831 von dem Weihbischöfe und Seminarium-Regens Georg Michael Wittmann gehalten wurden. Neue Ausgabe. Mit einem Anhang, welcher Betrachtungen über die Leidensgeschichte unseres Herrn Jesu Christi von Demselben enthält, Stadtamhof. Druck und Verlag von Joseph Mayr 1841.

6 Bei den ersten der im Druck vorliegenden sieben Vorträgen ist verzeichnet, dass es sich um die Skizzen handelt, die sich der Vortragende gemacht hatte und die er im freien Vortrag wohl

Ich möchte im Folgenden nach einer kurzen Charakterisierung der Exerzitien an einem Beispiel eine Inhaltsübersicht geben, um dann in einem zweiten Teil Wittmanns Schwerpunkte für das Leben und Wirken der Priester zu benennen. Zum Schluss sei eine Anmerkung zur Frage der Seligsprechung des Dieners Gottes versucht.

I. DIE WITTMANN'SCHEN EXERZITIEN – SKIZZE DES KURSES VON 1827

Die Exerzitien des Ignatius von Loyola haben im Laufe der letzten vierhundertfünfzig Jahre durchaus unterschiedliche Formen erlebt. Eine spezielle Form finden wir bei Georg Michael Wittmann.

1. Charakterisierung der Exerzitien

Die Wittmannschen Exerzitien sind typische Vortragsexerzitien, wie sie – nach der Auflösung des Jesuitenordens 1773 – schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelt wurden. Johann Michael Sailer hat daran einen nicht unwesentlichen Anteil.⁷ Bei diesen Exerzitien wurden die Teilnehmer angehalten, einige Tage in Stillschweigen zu verharren, wobei ihnen zwei bis drei Mal pro Tag Anregungen gegeben wurden in Form von kurzen Schriftauslegungen (Punkten) oder Vorträgen. Das Gesagte sollte jeder der Teilnehmer im Anschluss eine halbe Stunde bis zu einer Stunde meditieren, und zwar im Sinne der Meditationsmethoden des Ignatius von Loyola. Wittmann hat diese Form übernommen und sie speziell für Priester

noch ergänzt hat, bei den beiden anderen ebenfalls jeweils sieben Vorträgen scheint der Wortlaut vorzuliegen.

7 Vgl. J. M. Sailer, *Uebungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens*, Augsburg 1804, A 2; vgl. Ludwig Mödl, *Johann Michael Sailers Ansatz einer spirituellen Theologie*, in: *MThZ* 52. Jg. Heft 4 (2001), 291–303.

ausgerichtet. Seine Art, die Schrift zu benützen, war nun eine andere als z.B. jene von Sailer. Bei ihm wird nicht ein Schrifttext vorgelegt und explizit zur Betrachtung aufgeschlüsselt, sondern es werden viele Schrifttexte beigezogen, um einen praktischen Gedanken zu erläutern. Dabei wird aber die Schrift nicht nur als Beweis für die Richtigkeit des eigenen Denkens genommen oder gar als Steinbruch für gute Formulierungen, sondern eher umgekehrt: Fast jeder Gedanke wird aus einem Schrifttext abgeleitet oder mit diesem verknüpft und begründet. So besteht der Text etwa der Exerzitien von 1828 zu mehr als einem Drittel aus Bibelzitate.⁸ Die Schriftstellen werden also zitiert, um einen Gedanken zu finden, zu formen oder ihn zu bestätigen. Dabei kommt in sehr vielen Fällen der eigentliche (historische) Sinn dieser Stelle zu Wort, ohne dass dessen Kontext aufgezeigt oder benannt wird. Wittmanns immense Bibelkenntnis ließ ihm assoziativ die Stellen der Bibel einfallen, wenn ihm ein geistlicher Gedanke kam bzw. die Bibelstelle evozierte diesen.

Eine weitere Besonderheit der Exerzitienvorträge lässt sich erklären aus dem praktisch-theologischen Blickwinkel Wittmanns. Seine Gott-Rede, also seine Theologie, ist geprägt von der Frage, was sie im praktischen Leben bedeutet, d.h. wie sie Leben prägt oder wie sie selbst vom Leben geprägt ist. Antworten auf die Zeit zu geben, Korrekturen vorzunehmen und sich zugleich (sogar in seinem kritischen Denken) dem Anspruch Gottes zu unterwerfen, das sind die Frageansätze seines theologischen Denkens.

Eine dritte Besonderheit zeigen Wittmanns Exerzitien – wie auch sein übriges Werk. Sein enormes Wissen sowohl in fast allen Fächern der Theologie, als vor allem auch in anderen Bereichen fließt in seine Ausführungen

8 Diese Exerzitien sind nach einer sechsseitigen Einleitung identisch mit der so genannten Pastoral-Instruktion, die Wittmann im selben Jahr für die Studenten verfasst hat.

ein, und zwar nicht besserwisserisch, sondern bescheiden selbstverständlich. So argumentiert er häufig mit historischen Hinweisen, bringt Beispiele aus der Hagiographie, fügt Bemerkungen aus der Religionsgeschichte an, erzählt Details aus der Völkerkunde und bringt sogar Ansichten aus der Medizin ein. Bei allem aber schlagen zwei Grundinteressen durch: Er ist Seelsorger und will als solcher nicht in erster Linie Sozial-Diener sein – obwohl er hier fast Übermenschliches geleistet hat –, sondern Gottes-Diener und Mann der Kirche. Die Menschen sollen zu Gott finden, dazu sollen ihnen die Priester helfen. Und als zweites Grundinteresse lässt sich feststellen: Die Priester sollen durch ihre Frömmigkeit, ihre Wissenschaft, ihren Lebensstil und ihr Wirken die Defizite der Zeit, die kirchlichen und die weltlichen zu mindern helfen. Dazu fordert er sie auf zum Handeln und wirbt um sie. Bei aller Strenge, die er offensichtlich ausstrahlte, ist nichts Gewalttätiges an ihm. Er ist – trotz oft allzu konkreten Forderungen – kein Ideologe.⁹ Die Exerzitien sind ihm ein Intensiv-Mittel. In den drei Tagen sollten die Priester auferbaut werden. Zugleich sollte offensichtlich – vor allem durch die letzten zwei Kurse, bei denen Sailer die Einleitung hielt –, im Bistum eine generelle Linie in spiritueller und lebenspraktischer Hinsicht propagiert werden. Die Priester sollten deutlich spüren, was für sie und für die Seelsorge zu dieser Zeit von Bedeutung ist.

Und dies möchte ich mir als Urteil erlauben: Wittmann – wie auch Sailer – haben den Klerus des Bistums Regensburg für lange Jahrzehnte geprägt. Ja, man spürt heute noch etwas davon. Soviel zur allgemeinen Charak-

9 Über die Persönlichkeit und das Werk Wittmanns gibt in ausgezeichneter Weise die Biographie von Gerhard B. Winkler Auskunft: Georg Michael Wittmann (1760–1833). Bischof von Regensburg zwischen Revolution und Restauration, Regensburg 2005.

terisierung der Exerzitien Wittmanns und ihrer Bedeutung. Nun eine Überblicksskizze eines Kurses!

2. Inhaltliche Skizze

Unterschiedlich lauteten die Themen der Exerzitien von 1817, 1827, 1828 und 1831. Und doch kommen inhaltlich für Priesterstand und Pastoral immer die gleichen Positionen und Anmahnungen heraus. Während Wittmann in den Exerzitien von 1817 noch Hinweise zu Methoden des Betens, der Meditation und der Selbstkontrolle gibt, werden in den folgenden Exerzitienkursen nur noch die zu betrachtenden Inhalte behandelt. Im Folgenden möchte ich den Kurs von 1827 vorstellen, da in ihm – wie mir scheint – relativ übersichtlich Wittmanns Positionen hervortreten und schon durch die Themen die Grundpositionen direkt anklingen.

Der Kurs von 1827 hat als Grundraster die drei göttlichen Tugenden und thematisiert in einem ersten Vortrag den Glauben, in einem zweiten die Hoffnung und in Vortrag drei und vier die Liebe – als Gottes- und Nächstenliebe. Die folgenden drei Vorträge bauen diese grundlegenden theologischen Positionen in Richtung Weltpriester aus mit den Themen: »Die evangelischen Räte« (fünfter Vortrag), zeitgebundene »Gebrechen der Weltgeistlichkeit« (sechster Vortrag) und »Christi Ansprüche an die Weltgeistlichkeit« (siebter Vortrag).

Auffallend ist bei allen Themen, wie oben schon gesagt, dass Wittmann grundlegende Aussagen immer aus biblischen Worten erschließt. Diese verbindet er mit ganz konkreten Anforderungen. Meist sind diese überraschend gewählt, doch plausibel, obwohl sie für uns heute oft eigenartig klingen.¹⁰ Solche Konkretionen sind

10 Ein Beispiel – einfach herausgegriffen: Das Wort Mt 10,17 »Sie werden euch in ihren Synagogen geißeln« deutet er so: »Das kann heißen: sie werden euch von ihren kirchlichen Versammlungen ausschließen, oder nicht dulden, daß ihr zum Gebete

aus Wittmanns Grundpositionen heraus konsequent, wenn wir sie in den Kontext seiner Zeitanalyse und seiner Motive stellen. Die ersten vier Vorträge zeigen uns, wie schon gesagt, vornehmlich die Grundpositionen.

So betont Wittmann im ersten Vortrag: »Der Glaube muss sein: 1) lebendig, 2) praktisch. Beides ist zu erschließen aus Joh 12,3, wo es heißt: ›Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum‹.« Wittmann kommentiert diese Bibelstelle folgendermaßen – dies sei als Beispiel für seine Argumentationsweise zitiert:

»Er (der Glaube) ist also nichts Erlerntes und Erstudiertes; denn das Erlernte wäre Verstandessache – sondern er ist der Anfang des ewigen Lebens. Wenn er etwas Erlerntes wäre, so müssten die Gelehrten den meisten Glauben haben, und die Fähigen müssten zuerst dazu kommen können. Dies ist gegen die heilige Schrift; denn da seine Jünger, Matth. 11., von der ersten Sendung zurück kamen, sagten sie, dass die armen Leute die Lehre von dem Reiche Gottes annähmen, nicht aber die Reichen [...]«¹¹ Es folgen dann mehrere Bibelstellen, in welchen die Rede ist von Leuten, die zwar die Schrift bestens kennen, aber nicht glauben, oder die zwar voller religiösen Eifers sind, diesen aber falsch einsetzen. Aus all dem heraus folgert Wittmann – und hier zeigt sich sein tiefer religiöser Ernst: »Diese hatten keinen Glauben, und wußten's nicht. Wissen wir es? Wir müssen fürchten, dass wir es nicht wissen.«¹² Hier darf ich einen Gedanken Wittmanns über den Apostel Judas einfügen, den er in einem Kapitel seiner

zusammenkommt. Die heilige Theresia, als sie die Klöster reformierte, mußte viel ausstehen vom Magistrate und der bischöflichen Stelle [...]«, Vorträge, die bei den dreitägigen Exerzitien des Regensburger Diözesan-Klerus (wie Anm. 5), 93–94.

11 Ebd. 5.

12 Ebd. 6.

Pastoral-Instruktion¹³ darlegt und der ihn offensichtlich sehr ernsthaft beschäftigt. Judas, so sagt er, war ein trefflicher und begabter Mann. Er wollte Jesus nicht schaden. Er wollte nur, dass Jesus endlich sein Reich errichte. Und dazu wollte er die Hilfe der religiösen Autoritäten in Anspruch nehmen, gleichsam diplomatisch bzw. politisch taktisch. So wurde er zum Verräter! Verräter wird man also nicht durch Böswilligkeit, sondern durch falsches Taktieren und durch das Anwenden weltlicher Mittel für Geistliches. Judas hat kollaboriert mit der Welt, und das machte ihn zum Verräter. Aus dieser Unsicherheit heraus rekurriert Wittmanns Skepsis gegenüber jedwedem Taktieren mit weltlichen Menschen und Institutionen. Und eine Aufrechnung zeigt noch mehr seine ängstliche Betroffenheit: Wenn unter den zwölf engsten Vertrauten Jesu schon ein Judas war, wie viel könnten es dann heute sein unter denen, die zu den engsten Mitarbeitern gehören? Bei diesem Prozentsatz wären es bei den 800 Priestern des Bistums 66. Werde kein Judas durch Kollaboration mit der Welt! Das ist die Botschaft, die aus seinem tastenden Heilssuchen erwachsen ist. Wittmann war nie ein sicherer Ideologe, er war immer ein Suchender! Nun aber wieder zum Vortrag über den Glauben!

Gleichermaßen wie lebendig, so fährt Wittmann fort, muss der Glaube praktisch sein. Das heißt für ihn: »Wir müssen glauben, dass Gott auch das Kleinste regiere.«¹⁴ Hier führt er Franz von Assisi, den hl. Paulus und Franz von Sales als Zeugen an für diese Interpretation.¹⁵ – Überraschend ist die folgende Aussage: »Der Glaube

13 Abgedruckt als Teil der Exerzienvorträge des Jahres 1828 in: ebd. 70–180, hier 110.

14 Ebd. 7.

15 Ersterer begrüßt sogar das Fieber, als er krank wurde. Solche Vollkommenheit sei von uns zwar nicht gefordert, »aber es wäre Mangel des Glaubens, wenn man bei einer Unpäßlichkeit Furcht vor dem Tode hätte.« Ebd. 7; mit Hinweis auf Paulus (2 Kor 12,7–9), der gerne ein Leid verändert haben wollte, sagt er: »Wir

muss sich zeigen: bei Versehen, Vergessenheiten, Über-
eilungen etc; denn wir sind Menschen.« Er meint: Die
Unbilden sind zu ertragen im Glauben an den dahinter
stehenden Gott.¹⁶ So zeigt sich der Glaube eines Men-
schen gerade auch »in öffentlichen Schicksalen«, etwa
»zur Zeit des Krieges, der Theuerung, bei hohen und
widrigen Verordnungen«, wenn er nicht klagt und ru-
hig bleibt.¹⁷ Ruhe und Unaufgeregtheit sind Ausdruck
von Glauben! Das ist Wittmanns Regel, wie es bei Jesaja
heißt. »Nur in Umkehr und Ruhe liegt eure Rettung,
nur Stille und Vertrauen verleihen euch Kraft« (Jes
30,15). Hier dringt wohl die Erfahrung der Säkularisa-
tion durch, die Wittmann als ungebührliches Eingreifen
in kirchliche Angelegenheiten empfand, dies aber nicht
deutlicher sagen konnte. Er litt unter den in vielen Berei-
chen ungeklärten Verhältnissen – bis hin zu den finanzi-
ellen.¹⁸ Der Hinweis auf die »widrigen Verordnungen«,
an denen jeder mehr oder weniger Anteil hat, spricht
jedenfalls deutlich, wie schwer er sich tat, dahinter den
göttlichen Willen zu sehen. Mit einem Stoßseufzer sagt
er: »Aber da braucht man viel Glauben, um überzeugt zu
seyn, dass kein Sperling ohne Wissen und Willen Gottes
vom Dache fällt und kein Haar vom Haupte!«¹⁹ Freilich
war Wittmann überzeugt, was sich aus vielen anderen

müssen uns wenigstens entschließen, ein ruhiges Gemüth zu
haben und Gott mit dem Leben ein Opfer zu bringen.«

- 16 Hier zitiert er Franz von Sales, der sagt: »Die erste Geduld muß
der Mensch mit sich selbst haben [...] Entschuldigungen also
darüber und Vorwände zur Beschönigung wären Mangel des
Glaubens.«
- 17 Vinzenz von Paul und Karl Borromäus waren hier Vorbilder. Sie
klagten nicht und wurden nicht unruhig oder hörten gar auf
zu beten und zu arbeiten, wenn sie finanziell in Engen kamen
oder andere Unbilden zu erleiden hatten.
- 18 Vgl. z. B. G. B. Winkler, Bischof Georg Michael Wittmann, (wie
Anm. 10), 156–165.
- 19 Vorträge, die bei den dreitägigen Exerzitien des Regensburger
Diözesan-Klerus, (wie Anm. 5), 8.

Bemerkungen deutlich ergibt, dass Gott, wenn er etwas untergehen lässt, schon für eine neue Blüte sorgen wird, wenn dies augenblicklich auch noch nicht sichtbar werde. Man müsse daran glauben.

Auch bei Beschimpfungen muss sich der Glaube zeigen. Ein Priester muss sie erdulden. David ließ sich beschimpfen von Semei, Jesus kündigt es an. Wer's erträgt und sich davon nicht beirren lässt, der offenbart dadurch seinen Glauben. Dieser Glaube gründet, so wird in den nächsten Abschnitten dargetan, im Glauben an Christus als Erlöser, als unsern Herrn, sowie auch im Glauben an die Kirche. Konstitutiv für uns ist auch der Glaube an die substantielle Gegenwart Christi im Altarsakrament.

Der zweite Vortrag über die Hoffnung stellt fast ein Schema für die Gewissenserforschung eines Geistlichen dar und sagt: Es sündigt gegen die Hoffnung, wer verzagt ist wegen seiner Fehler – er muss hoffen!, wer zaghaft ist bei der Erfüllung der Berufsgeschäfte, wer verzagt ist wegen der Widersprüche, die er erfährt (»Widersprüche gehören zur Ordnung.«²⁰), wer verzagt ist wegen der Stürme, die immer wieder über die Kirche hereinbrechen. Hier spricht Wittmann die Ereignisse der Französischen Revolution und der Säkularisierung sowie staatliche Übergriffe verschiedener Art an, wenn er vorsichtig und zugleich betroffen sagt, was alle in seinem Alter erlebt haben:

»Wir haben ein ganzes benachbartes Königreich vom Glauben abfallen, zwei Päpste im Gefängnisse sterben, Bisthümer mit einem Federstrich vernichten sehen. Man setzt jetzt den Mittelpunkt einer apostolischen Junta nach Spanien, Frankreich und Rom – und das sind recht kluge Leute – deßwegen regiert doch Christus.«²¹

20 Ebd. 17–18.

21 Ebd.

Die Zuhörer verstanden sicherlich die Andeutungen – und sie verstanden auch die zuversichtliche Haltung Wittmanns: »deßwegen regiert doch Christus«. So tröstet Wittmann sich und die Brüder. Gegen die Mächtigen und das, was sie mit der Kirche angerichtet haben, kann keiner von den Priestern etwas unternehmen. Sie müssen es ertragen. Doch dürfen sie überzeugt sein: Auch da ist Christus noch Regent. So soll gelten:

»Hoffen dürfen wir: a) auf seine Gnade bis an's Ende, die er versprochen; b) auf unsern Unterhalt, so lange wir in seinem Dienste stehen; c) auf seinen Beistand in Trübsalen. Hierin erhört er uns gewiß, wenn auch das Rufen lange andauern müsste [...]. Aber nicht hoffen dürfen wir a) Gesundheit; b) langes Leben [...]; c) ein schmerzloses Leben, Ehre und Menschenlob.«²² Hier kommt ganz deutlich durch, wie Wittmann grundlegend-religiöse Aussagen mit ganz praktischen zusammenbringt, wenn er etwa darlegt: Wir dürfen hoffen auf Gnade, auf göttlichen Beistand und – uns ist ein Unterhalt garantiert, d.h. wir gehen auch praktisch nicht unter. Es findet sich immer etwas.

Im dritten Vortrag zum Thema Gottes-Liebe geht Wittmann im ersten Teil von der gleichermaßen gegebenen Unsicherheit aus, ob wir die Liebe wirklich besitzen, und der Bedeutung der Liebe, der gegenüber es nichts Größeres gibt, entsprechen. Drei Grade hat diese Liebe: Erstens: »Wenn Gott das Verderben in uns nicht in äußerliche schwere Sünden ausbrechen läßt.«²³ Zweitens: »In der Erkenntnis unserer Sündhaftigkeit nach Lk 7,47. ›Wer viel liebt, dem werden viele Sünden vergeben‹.« Und drittens: »Wenn wir unsere eigene Seele hassen. Lk 14,26 [...]«. Wittmann übernimmt hier den starken Ausdruck der Bibelstelle: »Wer Vater, Mutter [...] nicht hasst, kann mein Jünger nicht sein.«

22 Ebd. 18.

23 Ebd. 20.

Sünden (eines Priesters) gegen die Liebe nennt Wittmann sieben – und hier kommt er wieder auf erstaunlich konkret-praktische Dinge: Übermaß an Essen und Trinken (gemeint ist nicht Unmäßigkeit, sondern Mangel an Einschränkung), Pfründejagd (nach Einkünften bemessen), Erschleichen von Einkünften, Anhäufen von Geld, Ehrliche (sich schnell beleidigt fühlen, Schmeicheleien und Beifall suchen), unberufsmäßiges »Conversieren mit Weltlichgesinnten« in Gasthäusern, Schauspielen u.ä., Unterlassung der *Lectio spiritualis*, des Gebetes, der Gewissenserforschung, des nächtlichen Gebetes, des Breviergebetes, des Gebetes für die Kirche). »Wer nicht täglich 4 oder 5 Stunden *Meditatio*, *Lectio spiritualis*, *Brevier* und heilige Messe mit eingerechnet, zum Gebete verwendet, der ist nicht gut daran.«²⁴

Die Gottesliebe, so betont Wittmann im vierten Vortrag, ist gekoppelt mit der Nächstenliebe, an der man wiederum gemäß Joh 13,35 die wahre Jüngerschaft erkennt. Gegen die Nächstenliebe sündigt, wer hasst und Feindschaft aufrechterhält, wer empfindlich reagiert bei irgendwelchen Unbilden, wer die Fehler und Schwachheiten der Nächsten nicht ertragen will und wer den Dienst der brüderlichen Zurechtweisung unterlässt; weiterhin versündigt sich gegen die Nächstenliebe, wer seine Pflichten nicht erfüllt und nicht bereit ist, sein Leben für andere zu opfern; wer als Geistlicher das, was er aus den Kirchengütern nicht für den Unterhalt braucht, anderweitig ausgibt und nicht den Armen zukommen lässt. Hier kommentiert Wittmann: Der Unterhalt darf nicht aufwendig sein in Kleidung, Nahrung, Rekreation, Einrichtung usw. Nicht sollen Gaben an bemittelte Verwandte oder für weltliche Zwecke gegeben werden, und auch die Vorsorge für die Zukunft soll nicht übertrieben sein; auch die Gesundheits-

24 Ebd. 25.

pflege soll nicht viel kosten. Hingegen soll das Testament für fromme Zwecke und zugunsten der Armen gemacht werden. Dieses darf nicht hinausgeschoben werden in der vermeintlichen Hoffnung auf langes Leben. Eine sechste Sünde gegen die Nächstenliebe ist das Ärgernisgeben, was in negativer Weise erscheint, wenn ein Geistlicher nicht den Geist des Gebetes und der Buße zeigt und seine Pflichten versäumt, also nicht »Beichtstzt«, keine Krankenbesuche macht usw. Direkte Ärgernisse sind Schwächen wie Zornmütigkeit, sich in weltliche Gespräche und Gesellschaften einlassen, Überfluss an Nahrung zeigen, das Gebet vernachlässigen.

Diesen letzten Punkt des Ärgernisses erweitert Wittmann durch die Frage, ob und wie ein Geistlicher die Ärgernisse wieder gut machen kann. Hier zeigt er Strenge, wenn er sagt: »Die meisten Sünden der Geistlichen gehen in Sünden gegen den heiligen Geist über, und diese werden schwer nachgelassen [...], weil es an wahrer Buße fehlt, und die Sünder selbst in ihrer Verstocktheit keine Nachlassung mehr wollen.«²⁵

Sodann zeigt er an Beispielen von Heiligen und großen Menschen der Kirche, dass es oft Geistliche waren, welche diesen das Leben schwer gemacht haben. Es sei traurige Erfahrung: »Selten macht ein Geistlicher die Aergernisse gut.«²⁶ Die Ärgernisse der Geistlichen sind deshalb so schlimm, weil sie sich auf die ganze Gemeinde auswirken und noch künftige Generationen beeinflussen.

Nach den grundlegenden Themen von den göttlichen Tugenden, dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, die Wittmann in vier Vorträgen behandelt hat, schiebt er nun drei Themen nach, die Spezifizierungen dieser Gesamthematik für die Geistlichen darstellen: die Evangelischen Räte, besonders kritische Punkte der zeitgenössi-

25 Ebd. 29.

26 Ebd.

schen Geistlichkeit und Christi Ansprüche an dieselben. Da hierbei hauptsächlich Angelegenheiten des priesterlichen Lebens und Wirkens angesprochen werden, kann ich die Darstellung der Inhalte abbrechen und übergehen zu der Frage nach dem Priesterbild Wittmanns, das sich aus den Exerzitien ergibt. Dadurch erspare ich Ihnen Wiederholungen.

II. WITTMANNS PRIESTERBILD, WIE ES SICH IN DEN EXERZITIEN ZEIGT

Wittmanns Priesterbild werden wir nur verstehen, wenn wir zur Kenntnis nehmen, wie er seine Zeit und die pastoralen Notwendigkeiten gesehen hat.

1. Zeitkritische Äußerungen Wittmanns

In den »Vorerinnerungen über die Eigenheiten unserer Zeit«, welche er den Exerzitien von 1828 voranstellt, kommen die für ihn wichtigen Elemente zur Sprache. Es sind sechs Defizite, gegen welche die Priester gegensteuern müssen: das Gebetsleben und die Bußpraxis nehmen ab, die Modeverfallenheit der Menschen nimmt zu, die Frage der Kirchengüter ist nicht adäquat gelöst, die öffentliche Sexualpraxis ist bedenklich und Irrlehren werden auch im katholischen Umfeld geäußert und gelehrt.

Vornehmlich durch die Auflösung der Klöster sind die beiden ersten Defizite entstanden, der Rückgang der Gebets- und der Bußpraxis. Die Weltpriester müssten auszugleichen versuchen. Hier wird eine seiner grundlegenden Ideen angesprochen: die Weltpriester müssen die fehlenden Mönche ersetzen – besonders in Gebet und Buße.

Das Gebet hat sich in der deutschen Kirche reduziert und ist weithin geschwunden, das betrifft das öffentliche Gebet, das Abendgebet in den Familien und auch die gemeinsamen Volksgebete – Rosenkranz,

Psallieren usw. Ja sogar »Gebetbücher werden durch gelehrte Schriften, selbst von katholischen Geistlichen verworfen«²⁷, Auch Gebetszeichen wie das Kruzifix kommen außer Gebrauch. Die Bußübungen sind ebenfalls dramatisch zurückgegangen, d.h. die nächtlichen Gebete, das Fasten, die Einsamkeit, das Stillschweigen; vor allem sind auch die Beichtpraxis sowie das Einhalten der Fastengebote beängstigend geschwunden.

Fernerhin, so urteilt Wittmann, sei die bürgerliche Kleidung wie überhaupt das modische Aufputzen zu unehrenhaftem Getue verkommen. Da dürfe der Klerus nicht mitmachen, ja müsse dagegen steuern.²⁸ Sodann sind die Kirchengüter, die in früheren Generationen nicht verantwortlich verwaltet wurden, weswegen die weltlichen Regierungen sich derer annehmen mussten, in nicht rechtem Gebrauch. Das Benefizialwesen, das dem einzelnen Eigentum zuspricht, sieht er – mit Blick auf die Apostelgeschichte – problematisch. Die Fleischessünden nehmen zu, und alle Einsprüche bei der Regierung, dass sie Maßnahmen ergreifen möge, sind zwecklos. Dagegen können die Geistlichen nur durch Fasten und Gebet angehen. In der Theologie sieht Wittmann gefährliche Entwicklungen, die in der Leugnung der Gottheit Christi kulminieren. »Die Arianer erhoben Christum doch über die Engel; aber das Streben unserer Zeit setzt ihn herunter unter die gemeinen Menschen.«²⁹

Die Urteile über diese sechs Bereiche haben – neben den praktischen Erfahrungen, die er als Seelsorger am Dom und als Seminarregens machen konnte oder musste – nicht unwesentlich seine Anweisungen und

27 Ebd. 77.

28 »Türken, Perser, Chinesen fühlen das Schändliche an unserer Kleidung. In dieser dürften wir nicht vor ihnen erscheinen.«, ebd. 7.

29 Ebd. 82.

Vorschläge für die priesterliche Lebensweise und die Pastoral beeinflusst.

2. *Aussagen zu Wesen und Bedeutung des Priesterstandes*
Drei Aspekte scheinen mir für Wittmanns Priesterbild bezeichnend (die er selbst in acht einteilt).

a) *Berufung und Sendung*

Wittmann setzt die Berufung der Apostel und der Jünger parallel zur Berufung der Amtsträger in der Kirche. So schließt er aus den entsprechenden Schriftstellen auf Sendung und Dienst der Priester. Die Berufung der Apostel ging von Anfang an »über alle Völker der Erde und Jahrhunderte« (Mt 10). Wie Jesus vom Vater gesandt ist, so sendet er die Jünger (Joh 20,21). Das Reich Gottes soll allen Völkern der Erde gepredigt werden (Mt 24,14). Der Priester partizipiert am Apostelamt für die Welt, das in der Kirche vorhanden ist, die »dasteht als die Vereinigung aller Rechtgläubigen aus allen Welttheilen mit ihrem Oberhaupte«³⁰. Jesus hat seine Apostel drei Jahre »nach und nach« auf ihr Amt vorbereitet. Auch an ein gemeinsames Leben hat Jesus seine Jünger gewöhnt. Überall blieben sie beisammen, wo sie beisammen sein konnten. Das Zusammensein wäre auch in diesen Zeiten von großem Vorteil (beten, Geduld lernen, Stillschweigen). So sieht Wittmann den Priester als Jünger Christi, der als Mann der Kirche und in Gemeinschaft mit den Amtsbrüdern berufen und gesandt ist zu allen erreichbaren Menschen, um das Evangelium zu künden. Der Priester ist nicht Verwalter oder Pfründer. Ein missionarischer Hauch haftet dem Amte an.

30 Ebd. 84.

b) *Distanz zur Welt*

Eine Distanz zwischen Kirche und Welt wird es zu allen Zeiten geben. Von ihr können alle Glaubenden betroffen sein. Die kirchlichen Amtsträger aber werden dies deutlicher spüren; denn wie »Schafe unter die Wölfe sind sie gesandt« (Mt 10,16). Dies gilt nicht nur für den Anfang der Kirche. Bis zum Ende werden »Weizen und Unkraut« nebeneinander wachsen (Mt 13,30). Der Kampf wird nicht vor dem Ende enden, so ist die Offenbarung zu deuten (Off 6,11). Ursachen dafür sind die gleichen, die Christus aufs Kreuz gebracht haben. Doch der Heilige Geist ist allen, und besonders den Amtsträgern versprochen, wenn sie dem Geist Christi treu bleiben. Zweifach ist Wittmanns Forderung an die Priester: Sie müssen ruhig bleiben und Ruhe ausstrahlen, und sie müssen sich absondern von weltlichen Ereignissen wie Schauspielen, öffentlichen Lustbarkeiten und vor allem Wirtschaftshäusern (außer auf Reisen), also möglichst von allen »conviviis saecularibus«. Durch die priesterliche Kleidung und die Tonsur soll die Absonderung äußerlich deutlich werden.

Auch weltliche Klugheit kann nicht Maßstab für priesterliches und seelsorgliches Verhalten sein. Jesus sendet die Jünger ohne übliche Ausrüstungen aus. Im Leben des Priesters und in seinem Verhalten muss etwas sichtbar werden von dem Grundvertrauen, dass im entscheidenden Augenblick der Geist das Richtige eingibt und nicht die menschliche Taktik ausschlaggebend bleibt. Ein Schuss Prophetentum soll hier wohl angezeigt werden, im Extremfall bis zum Gottesnarr.

Auch die menschliche Ehre soll der Priester meiden, dass er nicht in Gefahr kommt, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer stets die ersten Plätze einnehmen zu wollen. Weder Ehre suchen, noch sie annehmen! Das wäre das Ideal Wittmanns. Wer immer sich erhöht,

wird erniedrigt. Und da die Gefahr besteht, dass jemand gar nicht mehr merkt, wie er nach alledem strebt, soll sich der Priester wachsam zurückziehen; denn die sich des Pharisäismus schuldig machen, wissen es nicht – wie es die Pharisäer zur Zeit Jesu nicht wussten. Hier zitiert Wittmann einen »Brahminen«: »Menschenehre ist zu fliehen, wie Gift; Verachtung aber ist der Seele Nektar.«³¹ Dazu kommt: »Die Beschränktheit unseres Verstandes und der Stolz sind immer mit einander verbunden; wir brauchen also von Außen eine Vermüthigung; sonst hebt sich von innen der Stolz.«³²

- c) *Glaubenshaltungen und Glaubensäußerungen*
Furchlosigkeit, Gebet, Schweigen, Schlafentzug, Opfermut und bußfertiges Leben sollen den Priester nach Wittmanns Vorstellungen auszeichnen.

Zunächst muss ein Priester als Kunder und Zeuge des Glaubens furchtlos sein, wie viele Beispiele der Kirchengeschichte zeigen. Vor allem innere Ruhe soll er ausstrahlen und sich nicht beirren lassen von Angriffen und anderen Unbilden. Mit der Furchtlosigkeit ist das Gebet verbunden, d. h. sie erwächst daraus. Wittmann fordert vom Priester, dass er ein Mann des Gebetes sei. Dies bedeutet: Er soll, wenn irgend möglich, täglich die Messe feiern, und zwar mit Andacht und »in Anbetung«. Ebenso soll er täglich meditieren und in der Schrift lesen. Sodann soll er das Brevier beten (dies steht erst an dritter Stelle), welches eine Übung des Gehorsams und der Andacht darstellt, das aber unbedingt täglich zu absolvieren sei. Vier bis fünf Stunden soll ein Priester täglich beten, Messe, Schriftlesung, Meditation und Brevier eingeschlossen. Gebet ist notwendig, um mit dem göttlichen Geist verbun-

31 Ebd. 111.

32 Ebd. 112.

den zu sein, um Gott in allem zu suchen (Gott ist der zu Suchende), um nicht in Versuchung zu fallen und um die Keuschheit meistern zu können. Gebet ist auch die beste Weise, »einen guten Gebrauch von der Zunge (zu) machen«³³. Dies ist eine nächste spirituelle Forderung Wittmanns: Ein Geistlicher soll sparsam im Reden sein; denn über jedes Wort müssen wir einmal Rechenschaft ablegen (vgl. Mt 12,36). Und eine weitere Einschränkung fordert Wittmann vom Geistlichen: im Schlafen. Das Brevier sieht Nachtwachen vor, und auch Christus hat in der Nacht gebetet. Also soll der Priester auch nachts beten – wie es die Mönche Jahrhunderte lang getan haben. Zudem, so meint Wittmann, sei allzu viel Schlaf ungesund. Wer acht Stunden schläft, der verschlafe schon ein Drittel seines Lebens.

Spätestens hier wird sichtbar, wie sehr Wittmann die Weltpriester in der ordenslosen Zeit als Repräsentanten auch eines asketischen Standes sehen möchte. Mann des Gebetes soll der Priester sein und Mann der Askese, der sich in Gottesfurcht und Sorge für die Menschen einsetzt bis zur Selbstaufopferung. Wittmann will dem Zeitgeist gegensteuern, wenn er sagt: »Der Clerus ist heut zu Tage größtentheils weltlich gesinnt in der Nahrung, Kleidung, in Anhänglichkeit an diejenigen, welche Benefizien vergeben [...]. Diese Zeiten rufen uns zum Gebete – Tag und Nacht – zur Liebe der Armuth im Lebenswandel, zur Anbetung des göttlichen Willens und Hingebung in die Dinge, die da kommen werden. – So kann es nicht mehr lange bleiben! Alles ist in Verwirrung und Gedränge.«³⁴ Deshalb wartet Wittmann auf Änderung, deren Gesicht er nicht kennt. Die Geistlichen aber sollen durch Lebensweise und in ihrer Pastoral durch intensive Pflege des Reli-

33 Ebd. 126.

34 Ebd. 145.

giösen den Boden bereiten für die Reform; denn davon ist Wittmann überzeugt: Wenn immer in der Geschichte der Kirche etwas untergegangen oder desolat geworden ist, hat Gott jemanden gesandt, der Abhilfe schaffen konnte – im dritten und vierten Jahrhundert die Mönche, im Mittelalter Männer wie Bernhard, Dominikus und Franziskus, in der beginnenden Neuzeit Ignatius von Loyola und andere große Heilige. Wer es jetzt sein wird, ist nicht zu sagen. Wittmann jedenfalls ist überzeugt: Gott wird ihn senden.

Wenn ich zusammenfassen darf: Wittmann wünscht einen Priester als Amtsträger und Repräsentant der Kirche Jesu Christi, der sich gesandt weiß, in die feindliche Welt hinein das Evangelium vom Reich Gottes zu künden und der dies ohne Furcht tut, in steter Gott-Suche durch Gebet, Studium und Askese, und der in großer Bescheidenheit und Ruhe alle Unbilden erträgt. Kann so ein Mann uns heute etwas sagen? Und ist deshalb eine Seligsprechung zu empfehlen? Ich suche eine kurze, sehr subjektive Antwort.

III. WITTMANN – EIN SELIGER DER KIRCHE?

Wir haben gesehen: Vieles an Wittmanns Priesterideal ist zeitgebunden. Er wollte der Gesellschaft nach der Säkularisierung gegensteuern. Seine Zeitanalyse ist teilweise treffend, in der Frage des Schlafes wohl übertrieben. Auch seine Idee, dass die Weltpriester die fehlenden Mönche ersetzen sollen, ist eine zeitgebundene Idee, die wohl kaum realisierbar war und ist. Aber seine Grundpositionen sind überzeitlich und können in einigen Punkten durchaus auch heute einem Trend gegensteuern. Denn der Priester als Mann der Kirche, der als Beter und Studierender wie auch als Mann der Seelsorge stetig